

Die Anordnung von Bäumen auf Stadtplätzen.

Von Willy Boeck, Lübeck.

Das frische, schmückende Grün gibt eine sehr willkommene Abwechslung in dem Einerlei des Häusermeeres einer Stadt. Die an sich zuweilen schroff und hart wirkende Architektur der Häuser in den Straßen tritt durch den Grünschmuck angenehmer in Erscheinung und die Stadtplätze zeigen vor allem durch die Anordnung von Bäumen und Grünflächen ein freundlicheres Aussehen, was ohne diesen edlen Schmuck durch andere Mittel wohl kaum zu erzielen wäre.

Mit dem Anwachsen der Städte tritt ein vermehrtes Bedürfnis nach Grünanlagen auf und nicht nur aus schönheitlichen, sondern auch aus sozialen Gründen ist Garten- und Baumschmuck in der Stadt dringend erwünscht, häufig sogar notwendig. Dem Städtebauer und dem städtischen Gartenbeamten aber liegt es ob, diesem Bedürfnis vorausschauend Rechnung zu tragen.

Leider wird heute bei Ausschmückung unserer Stadtplätze mit Grünanlagen noch sehr gesündigt, es entstehen auf viel zu kleinen Flächen Miniaturlandschaften, die nicht nur lächerlich wirken, sondern meistens auch ein Verkehrshindernis darstellen. Solche Plätze würde man viel vorteilhafter in ihrer ganzen Größe als Kiesplatz den Besuchern zugänglich machen und nur mit Bäumen bepflanzen.

Meine heutige Aufgabe soll es sein, darauf hinzuweisen, auf welche Weise Stadtplätze vorteilhaft mit Bäumen bepflanzt werden können und welche Faktoren bei der Anordnung dieser Baumpflanzungen berücksichtigt werden müssen.

Es ist nicht einerlei, ob ein Platz vollständig gleichmäßig mit Bäumen bepflanzt wird oder ob man nur seine Mitte durch Pflanzung hervorhebt, vielleicht auch nur ringsum den Platz Bäume anordnet und die Mitte frei läßt. Die Wirkung kann je nach Ausführung eine sehr verschiedene sein.

Sehr häufig schmücken Werke der Bildhauerkunst, eine Vase, ein Brunnen, eine Plastik oder gar ein Denkmal den Platz; dann muß natürlich der Baum vor diesen Werken zurückstehen, um deren Wirkung nicht zu beeinträchtigen, wenn er nicht im Gegenteil die Wirkung derselben zu steigern imstande ist. Manch ein Brunnen oder manch eine Plastik kann in Verbindung mit Bäumen an Wirkung bedeutend gewinnen. Bild 1 zeigt einen Platz, der inmitten von einer Pumpe, rings von Linden umstellt, bestanden ist.

Dieser Platz fiel mir durch schlichte Zweckmäßigkeit auf. Denkt man sich die Bäume fort, so wäre der Platz kahl und öde; die Pumpe inmitten des Platzes würde vielleicht sogar störend wirken und jetzt möchte

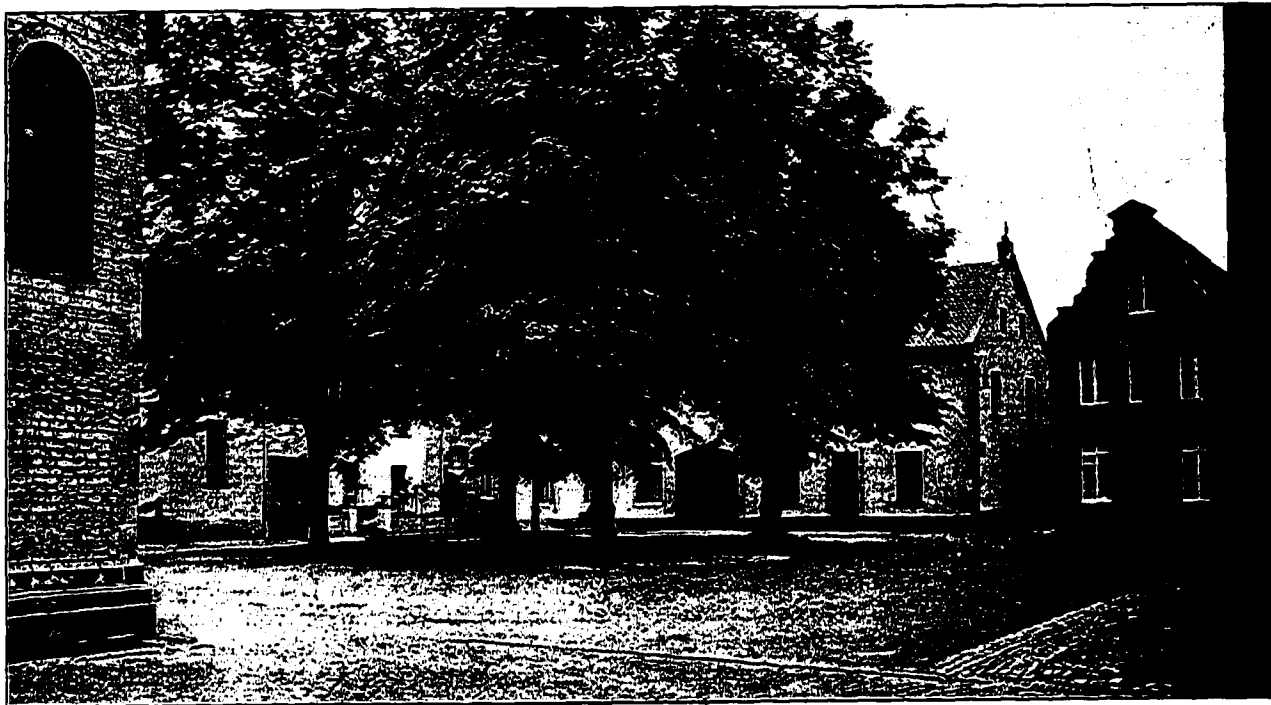


Abb. 1. Baumbestander Platz in Kaiserswerth a. Rh. Aufnahme von Willy Boeck, Lübeck.

ich sie nicht auf dem Bilde missen. Die Bäume bilden den Hauptanziehungspunkt, ohne jedoch die Platzwirkung als solche zu beeinträchtigen.

Ein anderer Platz in demselben Ort, Kaiserswerth am Rhein gelegen, zeigt Bild 2. Auf diesem Bilde fällt die Pumpe als Mittelbetonung fort, der Platz ist kleiner,



Abb. 2. Stadtplatz mit zweckmäßiger Baumanordnung in Kaiserswerth a. Rh. Aufnahme von Willy Boeck, Lübeck.

aber doch vorteilhaft mit Bäumen bepflanzt; die Wirkung ist eine gleich gute.

So sollte man die Bäume recht oft anordnen, dann kämen sie in ihrer vollen Schönheit so recht zur Geltung. Aber häufig wird bei der Anlage von Plätzen des Guten zu viel getan und gar zu viel Bäume werden auf dem Platze untergebracht. Der angestrebte Charakter des Platzes wird dann natürlich nicht erreicht. Sobald die Bäume größer werden, erdrücken sie leicht die

Architektur der ringsum stehenden Häuser und die Platzwirkung als Raum geht ganz verloren.

Nimmt das den Platz schmückende Monument, der Brunnen oder was es sein mag größere Dimensionen an, so verträgt es die Umstellung von Bäumen nicht immer. Häufig sind ganz kleine, dem Werke der Bildhauer- oder Architekturkunst untergeordnete Bäume, wie Rotdorn oder Kugelakazien noch vorteilhaft anzuordnen; oder der Baumschmuck muß ganz fehlen.

Ist dies der Fall, so sollte man den Platz ringsum, nahe den ihn umgebenden Häusern mit Bäumen bepflanzen, soweit die Bäume nicht die Wirkung der Gebäude durch große Kronen zu sehr erdrücken. Dann pflanzt man zweckmäßig den flach-zuschneidenden Baum an. Es kommt dabei die dahinterliegende Hausfassade noch genügend zur Geltung. Die Baumreihe wirkt fast wie ein Ornament am Hause. Hierzu Bild 3. Auf dem Bilde wirkt die sich im Hintergrunde befindende Baumreihe ganz besonders gut zu den Häusern. Gleichzeitig wird die Architektur des Brunnens von der der Häuser durch die Bäume getrennt und er tritt für sich mehr in Erscheinung. Im Gegensatz zu den vorigen beiden Abbildungen hat hier die Baumbepflanzung wiederum wichtige Funktionen zu erfüllen, sie wirkt ausgleichend und verwischt die harten Linien der Architektur.

Mit Vorstehendem kam der Baum nur als Schmuck des Platzes in Frage, er kann aber auch der Raumbildner selbst sein. Dieselbe Dienstleistung, welche vorher die den Platz umstellenden Häuser verrichtet hatten, übernimmt dann der Baum. Soiches trifft häufig bei Kirchplätzen oder sonstigen Plätzen an öffentlichen Gebäuden zu. Nachbargärten, Friedhöfe, Lagerplätze, Parkanlagen oder wer weiß was liegen häufig unmittelbar neben diesen Plätzen, die dann

von diesen für sich räumlich abgeschlossen werden müssen, um wirken zu können. Das Bild 4 zeigt einen Kirchplatz in Niendorf, einem Ort bei Hamburg gelegen, wie er von hohen Lindenbäumen umstanden ist und sich sehr vorteilhaft von dem unmittelbar daneben liegenden Friedhof absondert. Die Lindenbäume geben dem Platz einen erhabenen, würdevollen Abschluß.

Es ist aber nicht gesagt, daß ein von hohen Bäumen umstandener Platz immer abseits vom Ver-

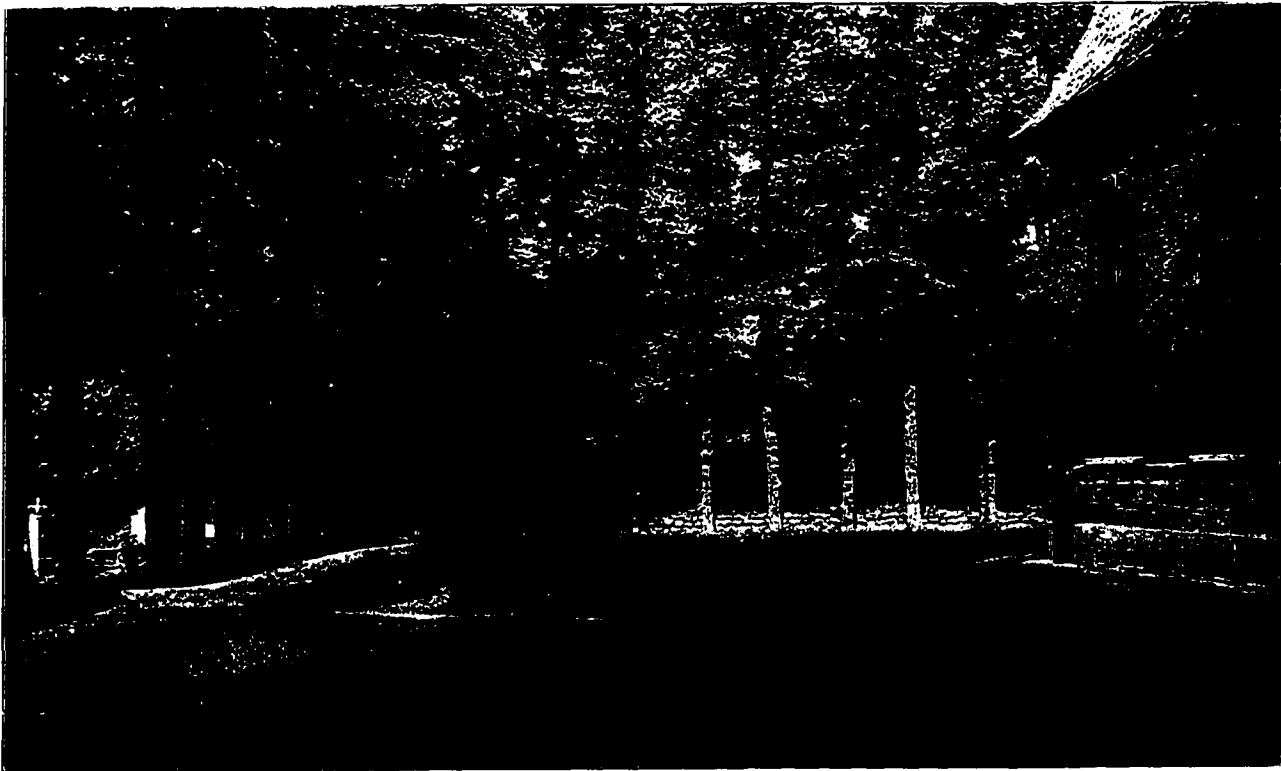


Abb. 4. Kirchplatz in Niendorf bei Hamburg, von hohen, raumbildenden Linden umschlossen. Aufnahme v. W. Boeck, Lübeck.

kehr, wohl an einem Friedhofe oder einer Grünanlage liegen muß, im Gegenteil. Um dies zu erläutern zeige ich in Bild 5 einen Platz, der lediglich zur Regelung des Verkehrs dient und an der Vereinigung mehrerer Straßen liegt. Die hohen Bäume schließen ihn gut

ein und lassen die dahinterliegenden kleineren Häuser vereinzelt schwach durchblicken.

Im vorstehenden mag den Anordnungsmöglichkeiten der Bäume auf Stadtplätzen nach Grundregeln der Ästhetik genügend das Wort gegeben sein. Man kann



Abb. 5. Verkehrsreicher Platz vor dem Mühlentor in Lübeck, von hohen Linden umrahmt. Aufnahme von W. Boeck, Lübeck.

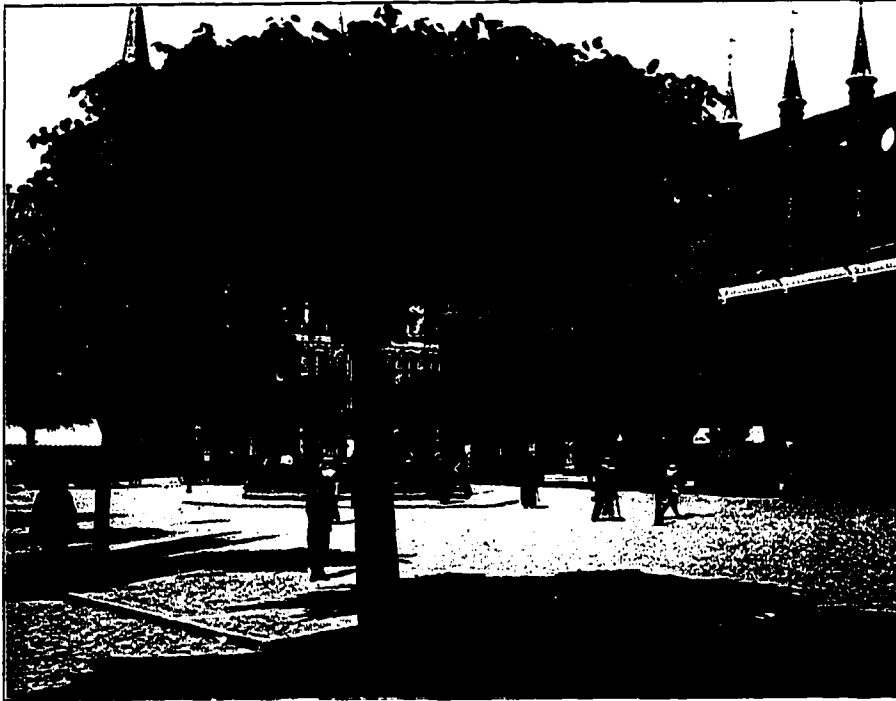


Abb. 3. Marktplatz in Lübeck mit Brunnen und vorbildlicher Baumanordnung.
Aufnahme von W. Boeck in Lübeck.

wenigstens davon ausgehen, den Baum entweder als Hauptmoment auf dem Stadtplatze in Erscheinung treten zu lassen oder ihn einer Schöpfung der Architektur ganz unterzuordnen, wenn er nicht den Platz rings umschließt, dann entweder den Gebäuden ein angenehmeres Äußere verleiht oder selbst als Abschluß des Platzes, als Raumbildner in Frage kommt.

Die Staudenkulturen von Georg Arends, Ronsdorf.

Von G. Heick, Kerpen b. Cöln.

Hin und wieder brachte die „Gartenkunst“ kleine Beschreibungen und Ausschnitte von Pflanzen aus den Arendsschen Kulturen. Da wird es wohl manchen Leser interessieren, ein wenig mehr von diesen Anlagen zu hören.

Den Arendsschen Alpengarten im Frühlings schmuck zu sehen bietet einen Schönheitsgenuß. Wenn eine solche Anlage als Vorbild genommen wird, dann kann man es schon verstehen, daß sich heute den Alpen- und Felsengärten die Liebe der Garten- und Naturfreunde zuwendet. Dazu der neue Gedanke der Trockenmauer: Nun kann eine gute Zeit kommen für diese so reizvolle Alpenflora.

Wie das so blühend aus den Felsspalten quillt; wie die Blumenpolster das harte Gestein umschmiegen; wie sie das Erdreich zwischen den Steinen so liebevoll mit buntgewirkten Teppichen belegen. Und mögen dem Kundigen auf den ersten Blick bekannte Blumen gesichter entgegenlachen: die reichblühenden Aubrietien, die wunderschönen Glockenblumen, die

Nelken und Alpenastern, der wunderbare Frühlingsphlox in seiner lilablauen Himmelsfarbe, die artenreichen Steinbreche und Semperviven, und was dieser Schönheiten alle in dem Alpengarten noch mehr sind. Beim genaueren Aufmerken treten allerlei Seltenheiten und Neuheiten hervor, die das Entzücken des Kenners, des Botanikers und Gartenkünstlers hervorrufen.

Wie bildet da *Saxifraga Hybr.* „Blütenteppich“ im wahren Sinne ihres Namens einen Blütenteppich aus rosiger Seide; wie leuchtet die dunkelkarminrote Blütenpracht der *Saxifraga Hybr.* „Schöne von Ronsdorf“; wer später kommt, wird die Aubrietie, A. Hybr. *Moerheimi*, schon zum zweiten Male in voller rotschöner Blüte, die sich gleich dem Frühblühen anschließt, finden. Mehr als aus den Gärten ist der stengellose Enzian aus den Blumengeschäften her bekannt. Im Arendsgarten blüht

auch in kräftiger Staude der seltenere gelbe Enzian, der mit seinen hohen Blütenschäften einen hübschen Gegensatz zu all dem niedrigen Krautwerk liefert. Die kräftig wachsende *Ramondia pyrenaica* zielt mit ihren vielen dunkelvioletten, auf 5 bis 10 cm hohen Stengeln stehenden Blumen ungemein. Aber die Blütenwogen und -Pyramiden von *Saxifraga Cotyledon pyramidalis*, *cuneifolia*, *apennina* und anderen nehmen mich immer gefangen. Die feine *Spergula pilifera* und *S. pilif. aurea* ist nicht nur blühend, sondern auch in der grünen und gelben blütenlosen Färbung als wahrer, lebender Teppich wunderschön.

Wer kann sie alle nennen, diese lieblichen Pflanzen- und Blumenwesen. Wenn solche erst einmal etwas weitere Verbreitung in den Gärten gefunden, wenn sich erst einmal weitere Kreise an ihren Schönheiten laben können, dann werden noch manche Gelüste um den Besitz solcher Herrlichkeiten geweckt. Und die Züchter erlangen noch das Verdienst um den Pflanzenschutz. Manche Arten werden durch sie vor dem Aussterben, vor der Vernichtung durch Sammler bewahrt. Dann werden solche weitblickenden Züchter auch der wunderbaren Flora unter der Mitternachtssonne, des zarten Pflanzenwuchses am ewigen Eise, der ebenfalls teilweise bedroht ist, ihre Liebe und Pflege zuwenden, solche den Naturfreunden anbieten und damit ihr Aussterben verhindern.

Nun breiten sich vor uns die blühenden Staudenfelder aus. Wie das flackert auf den Pyrethrumbeeten! Wie das aus der Ferne leuchtet von den Irisfeldern her! Und die Flammenblumen leuchten, und all die

junibühenden Staudenschönheiten; und diese Staudenpracht hat so lange verschlossen gelegen!

An jedem Staudenbeet hat Herr Arends etwas Besonderes zu sagen. Denn sein Auge wacht inständig über seine blühenden Pfleglinge. Nicht eine Blüte entgeht ihm, die etwa durch eine abweichende Form oder Farbe sich vor ihren Schwestern auszeichnet. Mit solchen Naturgeschenken wird dann versucht und versucht, jahrelang, bis den Blumenfreunden und dem Gartenkünstler etwas Neues in schöner Vollkommenheit dargeboten werden kann.

Und dann die Erzeugung neuer Arten durch künstliche Befruchtung! Wie viel Pflanzenkenntnis, wie viel Pflanzenliebe, Geduld und Ausdauer gehört dazu, um eine solche, allerdings höchst interessante Arbeit zu beginnen und auszuführen, bis endlich das Ziel erreicht, eine wertvolle Neuheit entstanden ist.

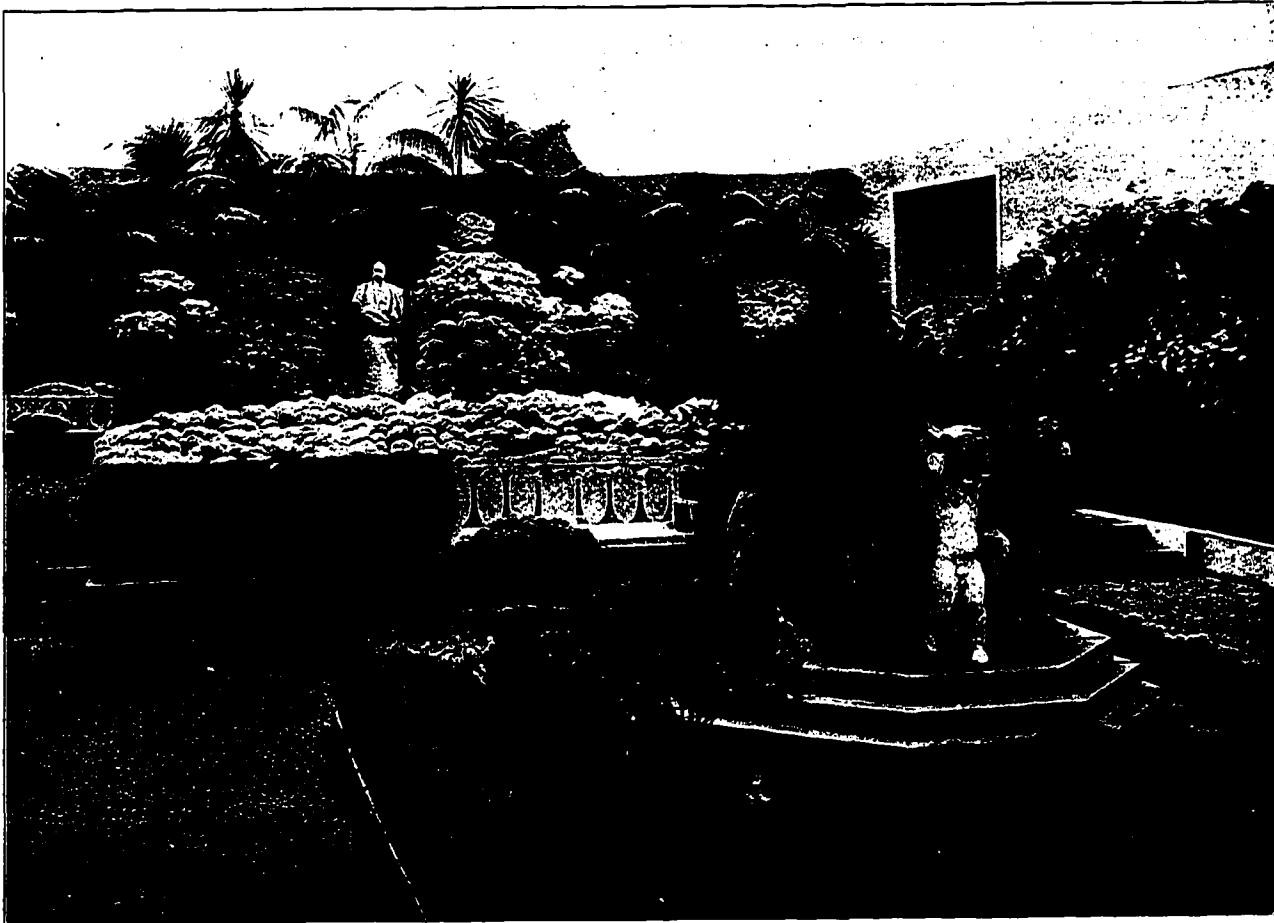
So ist ein neuer Typ der Flammenblumen entstanden. Eine Kreuzung zwischen *Phlox canadensis* und *Phlox decussata* hat eine neue Klasse, *Phlox Arendsi*, hervorgebracht. Dieser *Phlox* füllt die Lücke im Blühen zwischen den beiden älteren Sorten aus. Ist *Phlox canad.* noch in Blüte, dann setzt *Ph. Arendsi* schon mit dem Blühen ein, und hält damit an, wenn *Phlox decussata* mit seinen Flammenblumen beginnt.

Die neue Klasse trägt hervorragend die Farbentönung des reizenden Frühlingsphlox, aber es leuchten doch schon andere Tönungen in Rosa dazwischen, so daß wir *Phlox Arendsi* in noch reichem Farbenspiel erwarten dürfen. Für die Ausschmückung des Gartens ist diese neue Klasse überaus wertvoll. Daß dieser *Phlox* eine Menge großdoldiger Blüten trägt, sei noch erwähnt, womit die Lobesworte doch noch nicht erschöpft sind.

Welcher Garten kann ohne **Schwertlinien** sein! Und dann sehe man die Farbenpracht und den Farbenreichtum auf den Arendsschen Lilienfeldern. Auch hier treten immer wieder neue Erscheinungen auf. Da werden dann die von noch Schönerem übertroffenen Sorten zurückgedrängt, und wenn man denkt, in Größe, Form und Farbe sei nun das Höchste erreicht, so steigt schon wieder etwas Besseres vor unseren Augen auf.

Da möchte einem schon ein Garten mit so großen, wunderbaren Staudenrabatten zur Verfügung stehen, wie ich jüngst einen solchen in Düsseldorf sah, um recht viele solcher Pflanzen- und Staudenwunder unterbringen zu können.

Wie viel hat Georg Arends schon in der Neuzucht von *Astilben* erreicht. Ich habe die Entwicklung



Wiener Gartenbau-Ausstellung. Aussteller: Hoflieferant W. E. Marx, Wien, Mittelportal u. k. u. k. Hofburggarten.



Wiener Gartenbau-Ausstellung. Aussteller: k. u. k. Hofgarten-Verwaltung zu Schönbrunn und Hetzendorf.

dieser neuen Arten auf den vielen und großen Rabatten eine Zeitlang verfolgt, und kann man wohl sagen, daß die Arendsschen Züchtungen diesen dekorativen Pflanzen ein neues Feld im Garten wie auch in den Blumengeschäften errungen haben.

In *Campanula glomerata superba* hat uns dieser weitsichtige Züchter eine ganz besondere Gabe gebracht. Ist schon die bekanntere geknäuelte Glockenblume mit ihren dunkelveilchenfarbenen Blütenknäueln eine hervorragende Zier des Staudenbeetes, wie viel mehr noch oben genannte Neuzüchtung, die ihre vollen Blütenbündel auf strammen Stielen trägt. Eine herrliche Blume auch zum Schnitt.

So wandern wir von Beet zu Beet, überall finden wir eine Vervollkommnung durch Kreuzung oder durch gute Kultur. Ich kann nicht all das Gute, das da vor uns wächst und blüht, darunter auch wieder manche niedrige Stauden für den Felsengarten, nennen, der Raum dafür würde nicht ausreichen.

Seit Jahren habe ich das Wachstum dieser Kulturen gesehen. Nun sind diese auch in den Wald hineingewachsen. Welch ein glücklicher Gedanke, für die Kultur von Schattenpflanzen einen Wald anzukaufen und ihnen dort ein ideales Heim einzurichten. Natürlich mußten viele Bäume und viel Unterholz fallen, um die Anlage von Zucht- und Pflanzenbeeten zu ermöglichen. Auch ist noch nicht alles dort geordnet, denn

die schwierigen Arbeiten der Rodung und der Urbarmachung kann nur in der Zeit stilleren Geschäftsganges unternommen werden. Aber doch wandert der Naturfreund wie der Gartenkünstler mit Genuß durch diese Waldkulturen, eine Anlage, wie sie gewiß selten anzutreffen ist.

Ronsdorf hat eine wunderbar schöne Lage mit malerischen Fernsichten. Aber im Winter ist doch recht kalt oben, und das kommt den Pflanzen zu gute: sie sind abgehärtet, sind keine künstlich getriebenen Blumenkinder.

Auch viel Regen gibts dort, zumal auf den Höhen, auf denen die Kulturfelder gelegen sind. Das hindert nicht, daß oftmals der Wasserverbrauch bedeutend ist. Da tut denn eine neu eingerichtete Regenvorrichtung sehr gute Dienste. Das ist etwas anderes als das Gießen mit dem Schlauch, der alles zusammenschwemmt und manche Stellen doch nicht trifft. Diese Vorrichtung soll noch weiter ausgeführt werden.

Wiener Ausstellung.

Wenn ich im vorstehenden einige Fehler in der Anordnung rügte, so will ich gerne auch einige Vorzüge hervorheben. Die Ausstellungsleitung hatte allen Ausstellern einfache, gleichartig aussehende Firmen-

bezeichnungen gegeben, auch nicht zugelassen, daß die üblichen Bezeichnungen I., II. Preis etc., die so oft beim Publikum Verwirrung anrichten, in der bekannt aufdringlichen Weise angebracht waren, es fehlen diese Bezeichnungen hier ganz. Diese Anordnungen gereichten dem Ganzen sehr zum Vorteil. Im ersten Annexsaal war ein Japangarten zur Schau gestellt. Das Ganze war dioramaartig behandelt. Lichtblaue Sonnensegel überspannten den Garten, die Wände zeigten als Fortsetzung des Japangartens im Vordergrund gemalte japanische Landschaften als Hintergrund. Der Garten war in der bekannten Weise aufgeteilt und mit den ebenfalls bekannten Zwergbäumen reich geschmückt. Das alles machte auf das Publikum augenscheinlich den besten Eindruck. „Der Japangarten ist der Clou der Ausstellung“ hörte ich des öfteren sagen, nach meiner persönlichen Auffassung war er der schwächste Teil der Ausstellung. Das Ganze machte auf mich sehr den Eindruck der unechten Theatermache und dies „Gemachte“ störte mich. Aber das muß ich gleich wieder anerkennen, daß ich noch nirgends so schöne und erlesene Exemplare von jap. Zwergbäumen (es waren meist Nadelhölzer, nur vereinzelt Laubhölzer) sah. Ein Exemplar der Pflanzen sollte nachweisbar

400 Jahre alt sein, solche von 100—300 Jahre waren in großer Anzahl vorhanden und alle hatten in ihrer Erscheinungsform das Aussehen des alten, mehrhundertjährigen Baumriesen aber eben „en miniature“. Die Firma Ludwig Weinbrenner in Wien war der Aussteller.

Es ist nach der Beschreibung der Stuttgarter Ausstellung hier kaum nötig auf die Einzelheiten der Wiener Ausstellung einzugehen, denn in bezug auf Vorführung von Handelspflanzen war Stuttgart wohl weit überlegen, es waren ja auch zumeist dieselben Pflanzenarten, welche naturgemäß auf beiden Ausstellungen zur Schau gestellt wurden und die besten Repräsentanten der einzelnen Arten habe ich ja schon bei der Stuttgarter Ausstellung erwähnt. Eins hatte Wien jedoch vor Stuttgart voraus, nämlich die Ausstellung außerordentlich reicher und schöner Pflanzensammlungen, die die k. k. Hofgärten in Schönbrunn und Hetzendorf, der k. k. Hofburggarten in Wien, die großen herrschaftlichen Gärtnereien, wie der fürstlich Schwarzenbergsche Hofgarten und andere Verwaltungen fürstlicher Häuser brachten.

Es war aus diesen Hofgärtnereien ein erlesen schönes Pflanzenmaterial zusammengebracht und alle Anerkennung gebührt den betreffenden Gartenverwaltungen für die vorzüglichen Kulturleistungen und aller



Wiener Gartenbau-Ausstellung. Japangarten. Aussteller: Ludwig Weinbrenner, Wien.



Dank den hohen Herrschaften, daß sie diese kostbaren und seltenen Pflanzenschätze zu der Ausstellung und damit zur Bewunderung der großen Öffentlichkeit hergaben. Eins habe ich bisher überall und auch in Wien wieder lebhaft vermißt und das ist die Tatsache, daß man es doch noch nicht versteht, dies Material in feiner, künstlerisch abgewogener Art, etwa in Form behaglich und dekorativ ausgestatteter Wintergarten, zur Schau zu stellen.

Die Stadt, in der man, soweit ich es zu beobachten Gelegenheit hatte, am besten dekoriert, ist München, und der Einfluß der Münchener Künstlerschaft ist m. E. unstreitig die Ursache daran. In Wien und anderwärts sollte man auch die Künstlerschaft mit zur Lösung derartiger Aufgaben heranziehen, ich zweifle nicht daran, es geschähe sehr zum Vorteil des Ganzen und die Gärtner selbst würden am besten dabei fahren.

Die Ausstellung im Freien war in Wien wenig bedeutend, man muß aber entschuldigend beifügen, daß die engen Raumverhältnisse eine gute Anordnung fast ausschlossen.

Am besten war ein kleiner Rosengarten von Wotzy, von mehrfarbig gestrichenem Spaliengang umgeben, doch war auch dies alles in den Verhältnissen

nicht vollkommen geglückt, weil eben keine Entwicklungsmöglichkeit gegeben war.

Die Alpinenausstellung war zwar interessant und umfangreich in bezug auf Pflanzenmaterial, aber wenig glücklich arrangiert. Ein großer Erdhaufen mit Steingeröll mehr oder weniger glücklich überzogen und dazwischen die Alpenpflanzen, das war der Alpengarten. Auch der Alpengarten wartet noch auf seine Gestalter. Ansätze dazu zeigen sich ja mehrfach, so in Eitels Liebhabergarten in Stuttgart, aber es bleibt auf diesem Gebiete noch manches der Zukunft vorenthalten, mögen die Gartenkünstler nur den Versuch machen, dies Dornröschen aus seinem Schlummer zu wecken, sie werden erstaunt sein über die Schönheit der Geweckten.

Die Abteilung Gartenkunst könnte ich mit den genau gleichen Allgemeinbemerkungen behandeln wie dieselbe Abteilung in Stuttgart. Es war sehr viel Minderwertiges da, aber erfreulicherweise auch manches Gute. Das Typische werde ich in einer Sonderabhandlung einmal eingehender besprechen.

Ich war erfreut zu sehen, daß es auch in Österreich auf diesem Gebiete bergauf geht, wenn auch noch vereinzelt heute, so wird doch die Zukunft den neuen Auffassungen sich nicht verschließen können.



Gartenbau-Ausstellung Wien: Ausstellung der Fürstl. Schwarzenbergischen Hofgarten-Verwaltung.

Charlottenburger neue Stadtplätze,

in der Ausführung begriffen im Jahre 1913, nebst kurzen allgemeinen Betrachtungen über städtische Gartenverwaltungen.

Von Erwin Barth, Charlottenburg.

(Fortsetzung.)

Der Kuno-Fischer-Platz ist ebenfalls aus der Umbauung des Litzensees gerettet. Er zerfällt in drei Terrassen verschiedenen Charakters. Die obere ist streng architektonisch gehalten; bei ihrer geringen Ausdehnung mußte der Platz so stark wie irgend möglich ausgenutzt werden. Ihre Abgrenzung nach den Vorgärten hin ist deshalb nur durch eine schmale, etwa 1½ m hohe Hecke von Thuja Rosenthali bewirkt. Nach der Wege-seite zu ist sie zum Schutze gegen Hunde hinter einem etwa 40 cm hohen Mäuerchen aus Muschelkalk gepflanzt. Das Rasenparterre ist von breiten Rosenrabatten (Testout und Jules Grolez) umrahmt, seine Ecken erhalten durch geschorene, von Ligusterhecken eingefasste Syringengruppen einen festen Halt.

Die zweite Terrasse ist ein in reicher Abwechslung gehaltener Blumengarten; ihren Hauptanziehungspunkt bildet eine reizende Muschelkalkplastik von Prof. Janensch, — Faun, einem Knaben das Flötenspiel bebringend. Lustig, wie die Plastik selbst, ist auch die Umpflanzung gehalten. Stauden und Sommerblumen, die höchsten nach der Böschung zu, sind hier in bunten, lebhaften Farben zusammengestellt. Ein ruhigeres Blumenband, nach dem Wege zu von einer Mahonienhecke begrenzt, schließt den Rasen ab.

An den architektonischen Teil schließt sich nach dem See hin eine schlichte Wiese. Die Trennung geschieht durch eine

Stützmauer mit schmiedeeisernem Geländer, Rhododendrongruppen sind ihr vorgelagert. Die seitliche Umrahmung bilden zwei mächtige Silberweiden, von denen die nördliche erst vor kurzem gepflanzt ist.

Die nun folgenden beiden Plätze sind bis jetzt noch nicht in Angriff genommen, werden aber voraussichtlich auch noch in diesem Jahre ausgeführt.

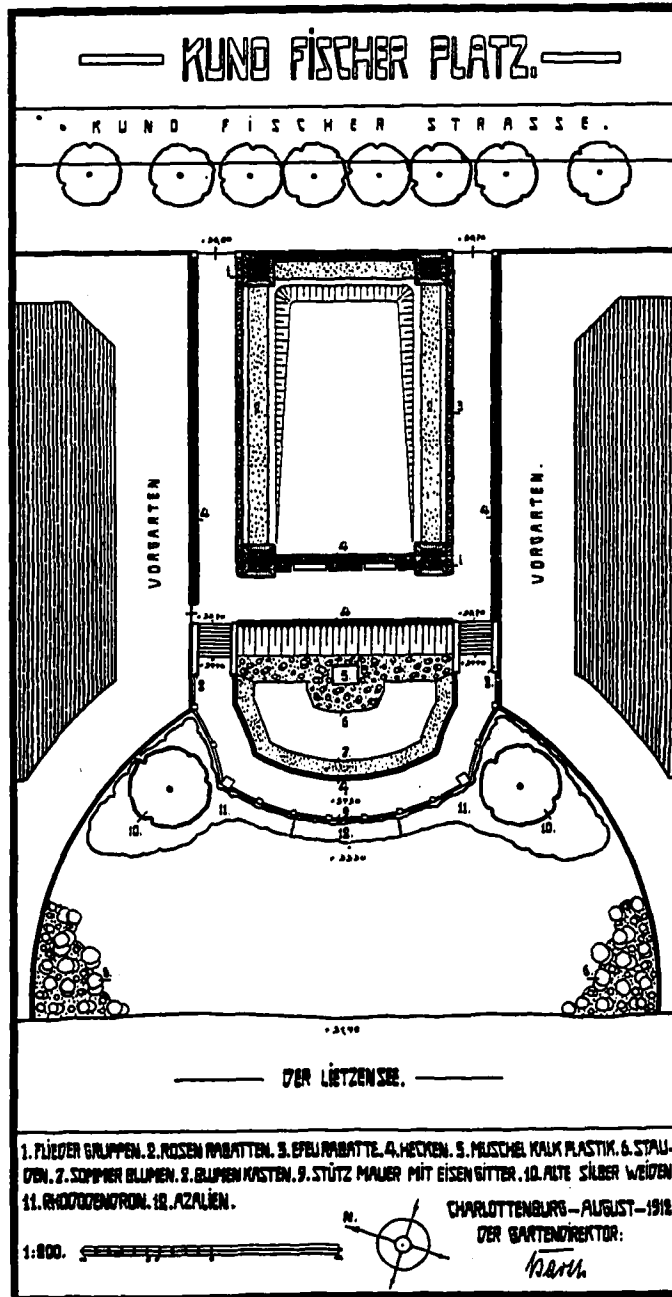
Der Sachsenplatz ist infolge seiner natürlichen, besonders großen Höhenunterschiede (14 m) ein interessanter Rest des Grunewaldes. Die Terraingestaltung ist schon jetzt so reizvoll, daß es schade wäre, wesentlich daran zu rühren.

In dem vorliegenden Entwurf ist der Platz als ein Reservat des Grunewaldes gedacht. Die natürlichen Reize, welche in der Geländebewegung liegen, sind durch Pflanzung und Einfügung von Wasser als Quelle, Bach und Teich erhöht.

Eine eng mit Birken bepflanzte Allee führt rings um den ganzen Platz herum, so daß man von hier aus das ganze Innere der Anlage überschauen kann. Ein zweiter, etwa 2—3 m tieferliegender Rundweg gibt Gelegenheit, von zahlreichen Sitzplätzen aus die einzelnen Pflanzen und Vegetationsbilder genauer zu betrachten. Die Pflanzung soll vorwiegend die einheimische Wald- und Wiesenflora in ihrer reichen Abwechslung zeigen und in ihrer Zusammenstellung als eine Art Naturschulgarten zur Belehrung von Schülern und Erwachsenen dienen.

Die bewaldeten Anhöhen werden die deutschen Waldbäume wie Kiefer, Eiche, Buche, Birke, Eberesche sowie die Unterholzsträucher Eibe, Buchsbaum, Traubenkirsche, Holunder, Daphne, Wacholder u. a. zeigen.

Der Boden wird an Stelle des sonst üblichen Rasens mit Waldkräutern aller

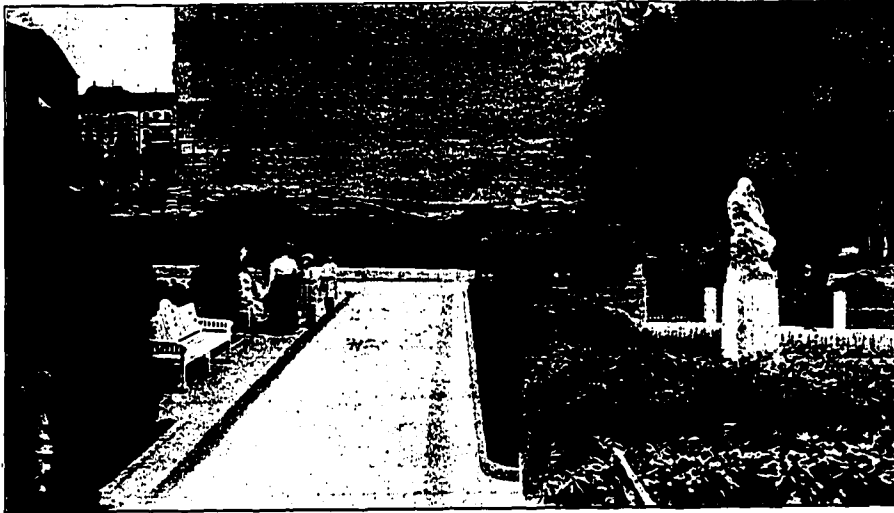


Art bedeckt sein, z. B. mit Waldmeister, Anemonen, Leberblumen, Maiblumen, Christrosen, Immergrün, Fingerhut, Farnkräutern und Moosen.

Die Talflächen sind als blumige Wiesen mit Primeln, Narzissen, Herbstzeitlosen, Kuckucksblumen, Enzian, Dotterblumen, Wiesengräsern u. dergl. zu bepflanzen.

Einen besonderen Reiz versprechen die Gewässer sowohl durch Spiegelung wie Bepflanzung. Die Schilfarten, Rohrkolben, Schwertlilien, Seerosen, Froschlöffel und Pfeilkraut haben hier ihren Standort.

Auch eine kleine Sumpf-Heidepartie wird sich schaffen lassen; in ihr können Sumpfmoos, Sonnentau, Moosbeere, Sumpfheide, Blutauge und andere



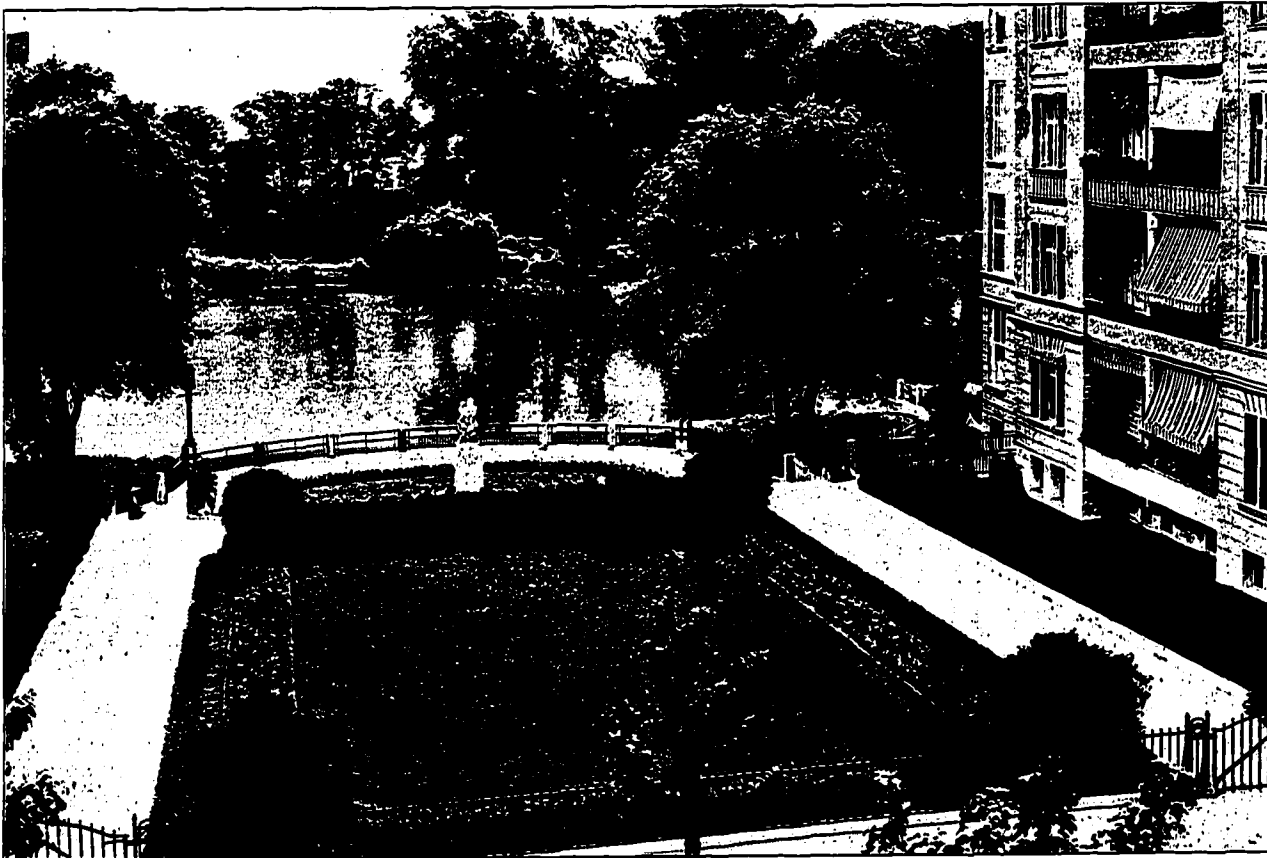
E. Barth: Kuno Fischer-Platz in Charlottenburg. Sitzplätze der oberen Terrasse.

Moorpflanzen angesiedelt werden.

Man wird diese reichen Schätze der Natur von den höher liegenden Randwegen aus hinreichend betrachten können, ohne das Innere des Platzes betreten zu müssen. Dieses kann deshalb vom Betreten abgesperrt werden durch Efeu berankte Gitter. Für Lehrzwecke sind schmale Gras-

pfade vorgesehen; sie führen zu besonders bemerkenswerten Punkten und sind sonst der Öffentlichkeit verschlossen. Diese Abgeschlossenheit gibt auch Gelegenheit, interessante Pflanzen, welche sonst von öffentlichen Anlagen ausgeschlossen werden müssen, z. B. Giftpflanzen, zu verwenden.

Die großen Höhenunterschiede zwischen der Rand-



E. Barth: Kuno Fischer-Platz in Charlottenburg. Blick aus dem Stock der gegenüberliegenden Wohnung.

promenade und dem Rundgange innerhalb des Platzes mußten zum großen Teil durch Treppen überwunden werden, doch sind an einzelnen Stellen Rampen vorgesehen, so daß man auch zu den tiefer liegenden Wegen mit Krankenwagen oder dergl. gelangen kann.

In der Nordecke an der Reichsstraße ist eine geräumige Blumenterrasse gedacht, welche als ein durch Hecken und Birken in sich abgeschlossener Gartenhof wirken soll.

Die Südecke an der Reichsstraße hat die höchste Lage; um sie noch mehr hervorzuheben, ist ein nochmals erhöhter, von einem Gartenhaus bekrönter Platz geschaffen, von dem aus die großen Höhenunterschiede zur vollen Wirkung kommen. Dem Platze sind zwei weitere Terrassen vorgelegt, welche verschiedenartig mit Brunnenanlagen und schattenspendenden Bäumen ausgestattet sind.

Auf einem vorhandenen Höhenrücken in der Mittelachse der Blumenterrasse ist ein schattiger Rundplatz unter einem starken Baume gedacht. Die Abbildung zeigt, daß man von hier aus dankbare Blicke hat, einmal über einen Waldteich und eine Waldwiese hinweg auf den Blumengarten, einmal über den größeren Teich hinweg auf die Terrassen-Anlagen an der Westendallee.

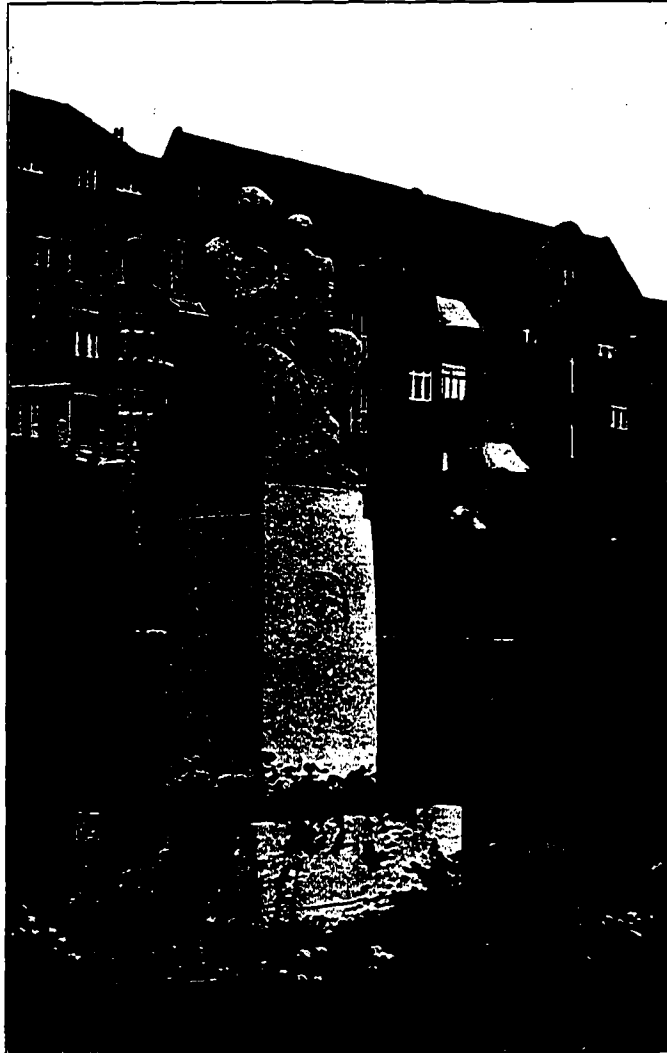
Die Teich-Anlagen sind mit Betonmauern an den Kanten und mit lufttrockenen Ziegeln in der Sohle abzudichten. Das Wasser wird im Kreislauf durch einen Motor vom unteren Teiche durch die Laufbrunnen auf die Terrassen getrieben. Soll der Teich abgelassen werden, so kann die Entleerung in einen Sickerschacht erfolgen. Die Zuflüsse geschickt zu gestalten, ist Sache der Ausführung.

In der Südecke an der Westendallee ist ein geräumiger Kinderspielplatz geplant mit Unterstandshaus, Unterkunftsraum für Arbeiter, Planschbecken und Spieltischen für Kinder. Der Platz ist nach dem Innern der Gartenanlage durch eine Trockenmauer abgegrenzt.

Die Eigenart der gegebenen natürlichen Verhältnisse auf dem Sachsenplatz ermöglicht es somit, einen Platz zu schaffen, welcher in weitem Maße den Anforderungen gerecht wird, welche die Bevölkerung in heutiger Zeit an eine öffentliche Anlage stellt.

In strengem Gegensatz zum vorigen steht der Wittenbergplatz. Seine Gestaltung war infolge der schwierigen Bedingungen, welche der starke Verkehr, die Abhaltung des Marktes, die unter ihm laufende Untergrundbahn und die Polizeivorschriften ihm auferlegten, nicht leicht. Das Gebäude des Untergrundbahnhofes zeigt so gewaltige Abmessungen sowohl in der Höhe wie in der Breite, daß es nicht ohne weiteres mit den umgebenden Häusern in Zusammenklang gebracht werden kann.

Die nach Norden und Süden liegenden Platzteile sollen daher durch flach zu ziehende Baumpflanzungen zwischen Bahnhof und den angrenzenden Gebäuden vermitteln. Die Baumkronen sind so hoch zu ziehen, daß man unter ihnen hindurch die Schaufenster und Firmenschilder der Läden sehen kann. Der Untergrund dieser Plätze ist mit Steinplatten belegt gedacht. Die Anlage von Rasen oder Blumenbeeten ist hier praktisch nicht befriedigend durchführbar, weil der kreuz und quer laufende starke Verkehr nicht gehindert werden darf. Die zwischen den notwendigen Verkehrswegen übrig bleibenden Grünflächen



E. Barth: Kuno Fischer-Platz in Charlottenburg.
Plastik von Professor Janensch.

würden unruhig sein, kleinlich wirken und den Platz zerreißen. Im Zuge der Taentzien- und Kleiststraße ist die Aufstellung monumentaler Bäume und Bänke gedacht.

Der gesamte Blumenschmuck des Bahnhofesplatzes gruppiert sich um das Bahnhofsgebäude herum. In den Winkeln der Gebäudeflügel sind Rhododendrongruppen vorgesehen, welche die harten Ecken etwas mildern sollen. Hieran schließen sich große Rosenfelder in leuchtenden Farben. In der Achse der Eingänge zur Untergrundbahn sind auf grünem Rasen-

untergrunde große Blumenbeete in Ellipsenform angebracht.

Der Wittenbergplatz wird ebenso wie fast alle anderen neu geschaffenen Gartenanlagen erst dann zu voller Wirkung kommen, wenn die Bäume sich weiter entwickelt haben und damit einen festen Rahmen ergeben.

Bücherbesprechungen.

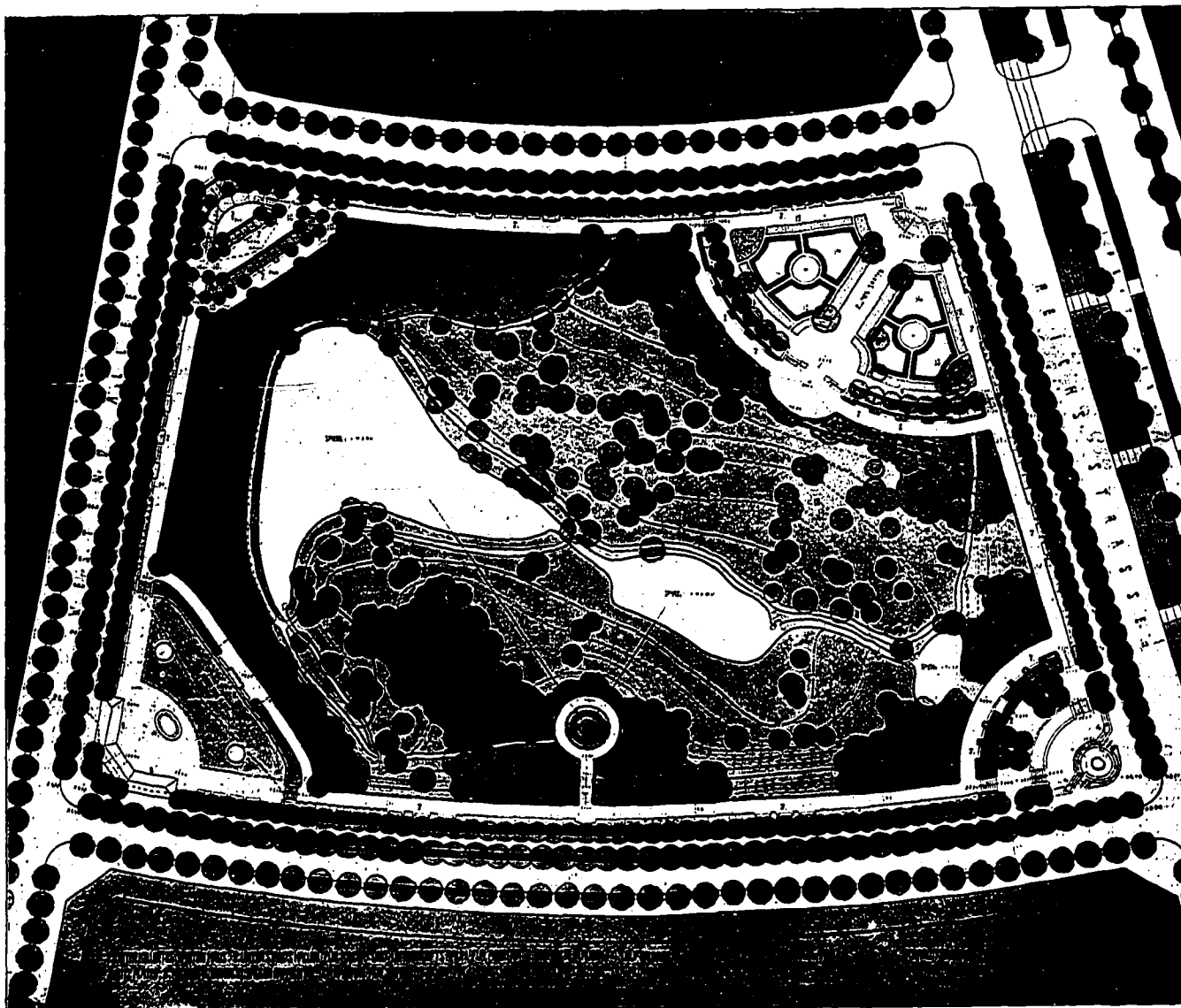
„Die Gartenkunst des 20. Jahrhunderts“ von Leberecht Migge. Verlag von Eugen Diederichs, Jena 1913.

Wer das Miggesche Buch gelesen hat, welches im Gegensatz zu anderen Gartenbüchern der letzten Jahre fast ohne viel Reklame auf dem Plan erschienen ist, legt es mit Befriedigung aus der Hand. Damit soll nicht gesagt sein, daß jeder dem Verfasser in allen Punkten zustimmen müsse, nein, es werden viele zwischen ihren und Migges Anschauungen tiefgehende Gegensätze finden. Das darf aber nicht abhalten anzuerkennen, daß hier ein Mann das Wort ergreift, der

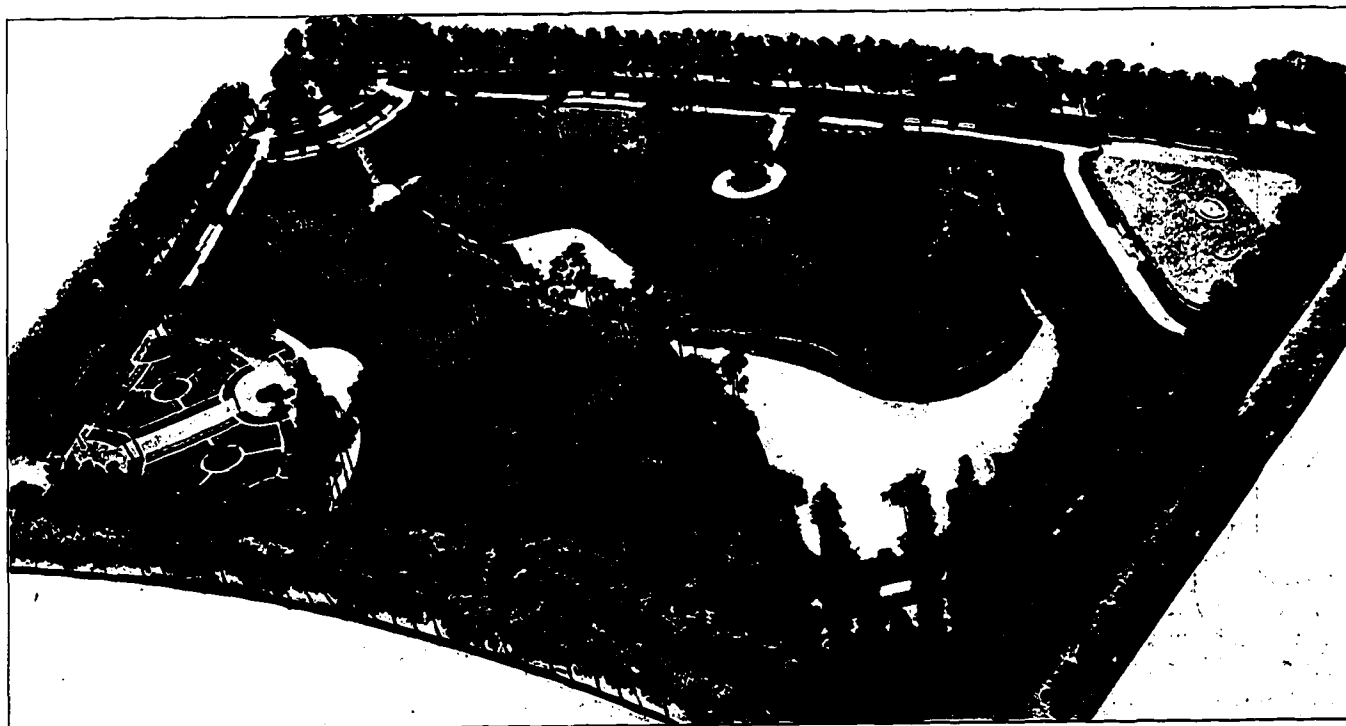
etwas zu sagen hat und dies in einer Form tut, die sachlich bleibt und anregend und in vieler Beziehung überzeugend wirkt. Dabei fehlt die scharfe persönliche Note, die Migge in seinen Veröffentlichungen gern anzuschlagen pflegte, und wer sich von seinem Buch den prikelnden Genuß verspricht, den eine mit scharfer Feder verfaßte geistvolle Streitschrift bereiten kann, der wird allerdings über das neue Buch enttäuscht sein.

Migge geht sehr ruhig und verständig bei der Lösung der Aufgabe, die er sich gestellt hat, zu Werke. Wie schon der Titel besagt, faßt er das Gartenproblem als ein Kulturproblem und nicht als ein künstlerisches in erster Linie auf. Seine Überzeugung ist, daß die Kunstform des Gartens sich schon ergeben wird, wenn erst einmal klar und allgemein Bedürfnisse Zweckbestimmung des Gartens der Neuzeit oder richtiger des Gartens der kommenden Zeit erfaßt sein werden.

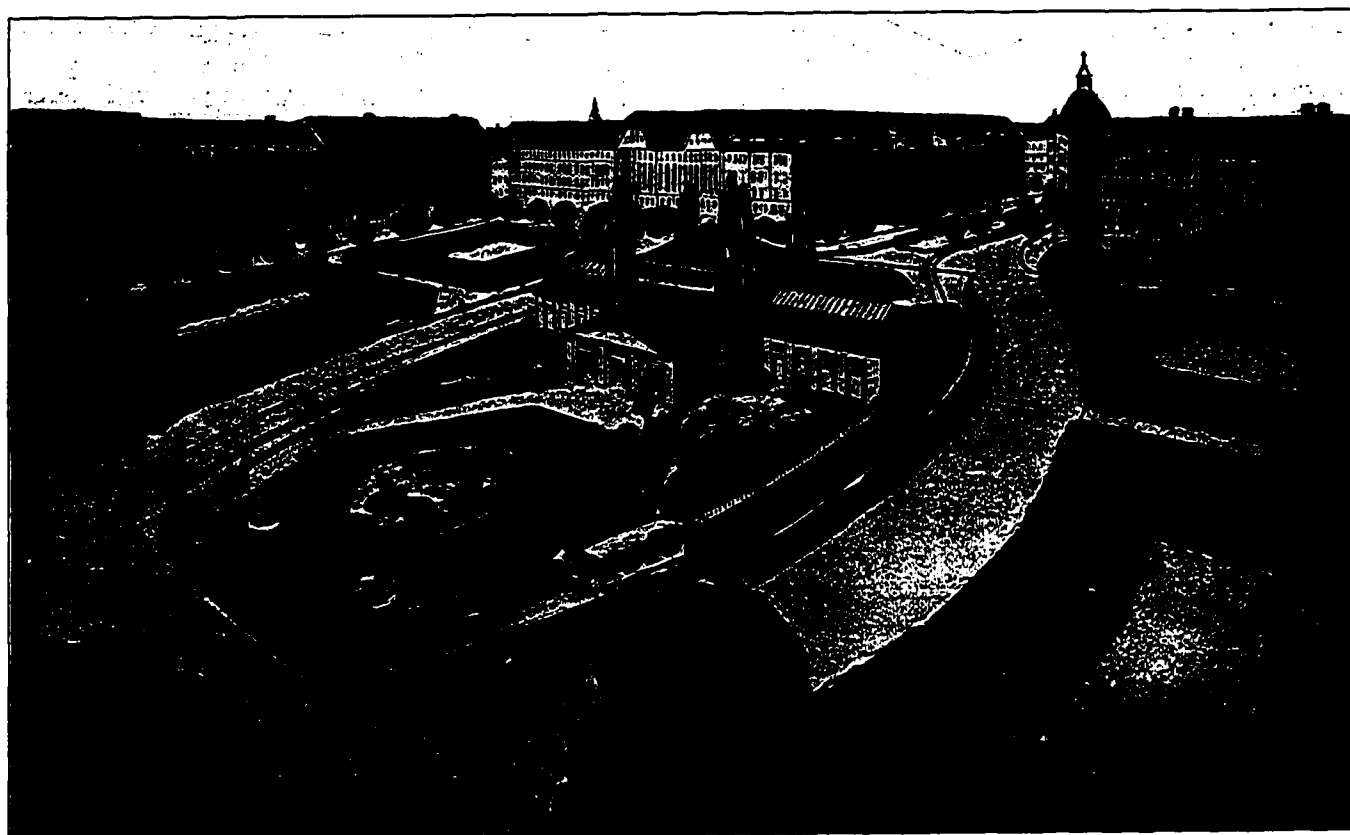
Hieran fehlt es seiner Ansicht nach noch überall, sowohl beim Gartenfachmann, den er vielfach bürokratisch und auch befangen in künstlerischer Voreingenommenheit (beamtete und freie Gartenarchitekten), teils als befangen in Sortenliebhaberei und geschäftlicher Kurzsichtigkeit mit einem gewissen Humor schildert. Auch der Architekt kann trotz seiner Ideen



E. Barth: Sachsen-Platz in Charlottenburg.



E. Barth: Sachsen-Platz in Charlottenburg. Modell aus der Vogelschau.



E. Barth: Wittenberg-Platz in Charlottenburg. Vogelschaubild.

WITTENBERG PLATZ.

STRASSE.

STRASSE.

TAUENTZIE-

KLEIST-

UNTERKUNFT-
BAHNHOF.

STRASSE.


STRASSE.

K.B.W.

ANSBACHER-

BAYREUTHNER-

- 1. FLACH GEZOGENE BÄUME. 2. ALTE AHORN. 3. BRUNNEN. 4. BÄNKE. 5. STEINPLASTER.
- 6. PYRAMIDEN PAPPELN. 7. AHORNBRONNEN. 8. ROSEN. 9. BLUMEN BEETE. 10. HECKE.
- 11. RITTER. 12. BELEUCHTUNGS KÖRPER.

M. 1: 500. 

CHARLOTTENBURG - MAI - 1913.

DER GARTENDIREKTOR:

Nerch



und seines Raumgefühls auf die Dauer nicht helfen, weil er das Pflanzliche, den Garteninhalt zu vernachlässigen pflegt. Desto mehr verspricht sich Migge und, wohl mit Recht, vom Laien, ohne dessen Mitarbeit er den wirklichen Fortschritt in der Gartenkultur für kaum denkbar hält, den er erwartet; der aber auch erst eintreten kann, wenn innerhalb der Fachwelt eine Gesundung der wirtschaftlichen Grundsätze und eine sachliche Auffassung des Kulturproblems des Gartens Platz gegriffen haben wird.

Die Gärten gliedert Migge, immer nach ihren Zwecken. Er beginnt mit dem Schreber- und Arbeitergarten, und gelangt über den Stadt Hausgarten, dessen einfachste Form, der Vorgarten, kaum noch nach Rücksichten auf den Besitzer, sondern vielmehr vom Standpunkt der Allgemeinheit beurteilt werden soll, zum Landhausgarten, der die eigentliche Stätte für weitgehendes Ausleben des Einzelnen im Garten ist, und bei reichen Mitteln sich zum Privatpark auswächst, schließlich zum öffentlichen Gartenwesen in seinen verschiedenen Formen und Abstufungen.

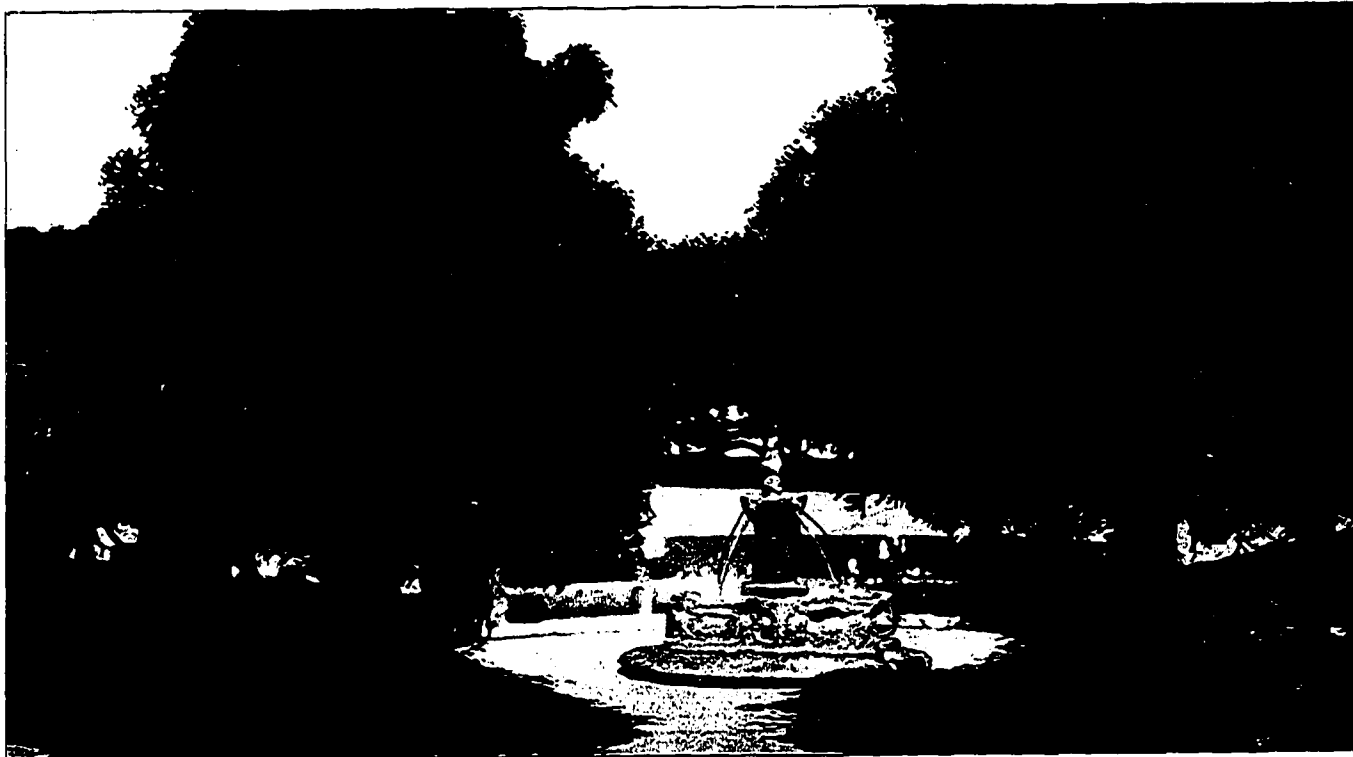


E. Barth: Wittenberg-Platz in Charlottenburg. Ansicht aus dem Vorentwurf, welcher nicht ausgeführt werden konnte, weil der Raum für den Marktplatz zu klein würde.

Die Entstehung des letzteren ist für Migge ein Ergebnis des Gartenhungers der Großstadt, und er kommt zu der Auffassung, daß die Großstadt, die allgemein als grimmiger Feind der Gartenkultur aufgefaßt wird, mit Naturnotwendigkeit Gärten schaffen muß und ein starker Förderer der Gartenkultur ist. Die Großstadt braucht Gärten aus Not, besitzt aber auch die Kraft und Neigung, aus reiner Freude an Gärten solche zu schaffen. Freilich sieht es mit

der Gartenpolitik unserer Städte fast überall zurzeit noch sehr traurig aus, namentlich wenn man sie an der großartigen Betätigung englischer und amerikanischer Städte auf diesem Gebiet mißt. Schon die mangelnde Erkenntnis der Stadtverwaltungen für die gar nicht hoch genug zu veranschlagende Bedeutung des Kleingartenwesens in sozialer Beziehung, nicht minder die übliche Ausstattung unserer Gartenplätze als dekorative Grünanlagen gelten Migge als Beweis dafür, daß man sich noch lange nicht des richtigen Weges bewußt ist.

Auch die fast überall wahrnehmbare Verkennung der Zweckbestimmung unserer Stadtparks führt er an, in denen um Alkoholschankstätten als Kern sich in der Regel „dem Schutze



E. Barth: Wittenberg-Platz in Charlottenburg. Brunnenplatz an der Seitenpromenade (Modellansicht).

des Publikums empfohlene Anlagen“ gruppieren, während unsere Volksparks in erster Linie Freiflächen ohne jeden unnötigen Zwang und Gegengewichte gegen die Alkoholgefahr bilden sollten, um der Gesundheit des Nachwuchses in den Städten zu dienen. Seine Mahnung zur Abhilfe faßt er zusammen in die Worte: Reorganisieren und Demokratisieren. Ferner gibt er für die städtebauliche Seite der ganzen Frage mannigfache beachtenswerte Anregungen, und wenn er hierbei auch dies oder jenes sagt, was andere schon vor ihm gesagt haben, so ist zu bedenken, daß viele und zum Teil selbstverständliche Forderungen nicht oft genug wiederholt werden können, ehe ihre Erfüllung erreicht ist.

In den Abschnitten über mehr rein gärtnerische Fragen, über die Vegetation als Gartengestaltungsmittel, über die Bedeutung und richtige Auffassung der Gartenbauten und kleinen Architekturmittel, die bei ihm mit der Bohnenstange und dem Rosenpfahl beginnen, sagt er vieles Beherzigenswerte, insbesondere auch in den Abschnitten über besondere Gartenformen, wie Rosengärten, Staudengärten, Duftgärtchen, immergrüne Rabatten u. a. mehr.

Zur Gartenkunst will Migge erst gelangen, wenn die Gartenzwecke ihre Erfüllung und Lösung gefunden haben. Seiner Auffassung nach wird heute viel zu viel über Kunst im Garten geredet und geschrieben. Ihrer Betätigung fehlt aber meist das Beglückende, sie läßt kalt. Sein Ziel ist der Rhythmus, der nicht auf dem Wege über die Pflanzenbiologie und im Garten dargestellte Natur erreicht werden kann, auch nicht mittelst wissenschaftlicher Überlegungen und ästhetisierender Empfindungen, sondern auf dem Wege der, alle seine Ausführungen wie ein roter Faden durchziehenden Forderung der Brauchbarkeit und Wirtschaftlichkeit, die mit Notwendigkeit zu der „Architektonischen Gebärde“ führt, die besonders in ihrer Anwendung auf den Garten voller Freiheit ist, während der Spieß in ihr nur Zwang und Steifheit sieht.

Die Gartenkunst der kommenden Zeit kann nach ihm nicht von Einzelnen herbeigeführt werden, sondern sie muß sich aus der Summe der vielen kleinen geistigen Züge und einzelnen Handlungen entwickeln, die nach und nach zu Gartentypen und typischen Formen einzelner Gartenteile führt, für die er in manchen Bestandteilen unserer heutigen Gärten bereits Ansätze erblickt. Durch ihre öftere Anwendung wird man zu bestimmten Kombinationen, zu einem Herkommen gelangen, das, ohne zum Schema zu werden, der ganzen Art, Gärten anzulegen, einen einheitlichen Stempel aufprägt, und schließlich zu einer nationalen Gartenauffassung, die, wie er hofft, bei dem offenbaren Übergewicht des Deutschen auf diesem Gebiete sogar einen weitgehenden Einfluß auch auf die Gartengestaltung anderer Völker ausüben wird.

Alle diese Gedankengänge, die nur als Beispiele für die ganze Art des Buches herausgegriffen sind und seinen Inhalt bei weitem nicht erschöpfen, sind in klarer und leichtfaßlicher Form dargestellt. Sie machen die Lektüre zu einem Genuß. Wenn außerdem noch erwähnt wird, daß die Ausstattung des Buches mit zahlreichen Abbildungen und Plänen das Verständnis wesentlich erleichtert, so dürfen wir uns weitere Empfehlungen ersparen und jeden, der Interesse an dem Gegenstand des Buches hat, auf sein Studium selbst verweisen. Man wird finden, daß wohl noch keinmal das ganze Gebiet von einem in der Praxis stehenden Gartenfachmann so verständnisvoll, gründlich und umfassend behandelt ist, wie es hier geschieht.

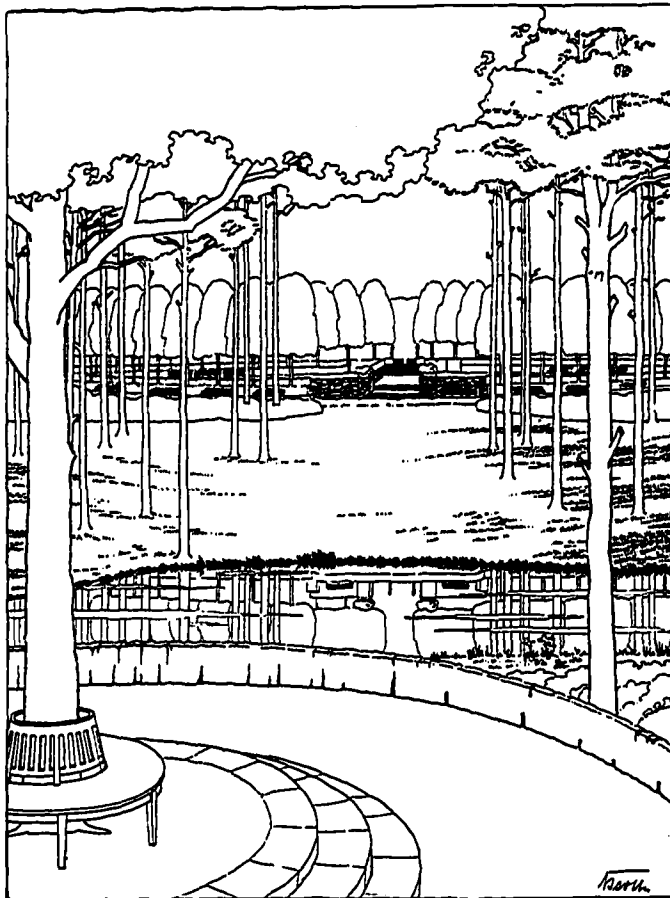
Zur Tagesgeschichte.

Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Altona. Die städtischen Kollegien in Altona haben in ihrer Sitzung vom 18. Juni ds. J. auf Antrag des Magistrats einstimmig beschlossen, anlässlich des 250jährigen Stadtjubiläums der Stadt Altona im Jahre 1914 für die Zeit vom Mai bis Oktober 1914 eine „Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung“ auf dem malerisch gelegenen städtischen Gelände am nördlichen Elbufer und der Flottbecker Chaussee zu veranstalten. Als Ausstellungsgelände kommen in Betracht die Flächen des von der Stadt gekauften bekannten Donnerschen Parkes, des unmittelbar anschließenden Stadt-

parkes, sowie ein großer Teil eines im Besitz des Herrn Kommerzienrats Plange befindlichen Parkgeländes. Im ganzen werden ca. 13 ha Fläche zur Verfügung stehen. Die Ausstellung soll sich im Rahmen eines Stadtjubiläums bewegen und außer dem Garten- und Obstbau besonders auch der Gartenkunst im Städtebau einen breiteren Spielraum gewähren, während an Sonderausstellungen solche für Binderei, Schnittblumen, Aquarien etc. etc. sowie eine wissenschaftliche und gewerbliche Abteilung vorgesehen sind. Zur Feststellung des Programms hat der Magistrat eine große Zahl hervorragender Fachleute um ihre Mitwirkung gebeten. Alsdann sollen die erforderlichen Ausschüsse für die Durchführung gebildet werden. Etwaige Anfragen sind zu richten an Herrn Stadtgartendirektor Tutenberg in Altona, welcher bereitwilligst jede Auskunft erteilen wird.

Personal-Nachrichten.

B. v. Herford, staatl. dipl. Gartenmeister, bisher städtischer Gartenassistent, ist zum Betriebsleiter des neuen Südfriedhofes in Nürnberg ernannt worden.



E. Barth: Sachsen-Platz in Charlottenburg. Blick über den kleinen Waldtümpel nach den Blumenterrassen.